

Semantik fester Wortverbindungen mit der Komponente *Kreuz*

Ziel dieser Publikation ist es, die Bedeutungen zu analysieren, die sich in deutschen Phraseologismen mit der Komponente *Kreuz* festgesetzt haben, ihre sprachliche Modalität und Form zu bestimmen, sowie die kommunikativen Zwecke festzulegen, denen solche Wortverbindungen dienen können. Besonderes Augenmerk wird auf die Relation gelegt, die solche Redensarten mit Werten und dem Bewerten verbindet. Aus diesem Grund wird in den Untersuchungen der Begriffsapparat der Axiolinguistik angewandt. Die Analyse des phraseologischen Materials zeigt, dass die Einheit *Kreuz* in erster Linie die Funktion einer Metapher erfüllt, die durch ein Netz biblischer Assoziationen auf das Leiden und den Tod Christi verweist und als solche verschiedene Widrigkeiten und Probleme des menschlichen Alltagslebens bestimmt. Das Lexem hat sich in der deutschen Phraseologie auch im anatomischen Sinn („der untere Teil des Rückens“) etabliert, darüber hinaus als Bild zweier sich überkreuzender Linien, was in einigen Wortverbindungen metaphorisch die Erfahrung der Auseinandersetzung, der Niederlage oder der Kritik bezeichnet. Es ist festzustellen, dass die in der deutschen Umgangssprache fixierten Strukturen mit der Komponente *Kreuz* ein Bewertungspotenzial aufweisen, d. h. explizit oder implizit Urteile kommunizieren. Die Norm, auf deren Grundlage Werturteile zum Vorschein kommen, begünstigt die Äußerung meist negativer Wertungen. Ferner wird festgestellt, dass die untersuchten Wortverbindungen eine assertorische oder imperative Modalität aufweisen und dass die Intensität des Bewertens unter anderem von der spezifischen Art der Modalität, dem Grad der Metaphorisierung oder der Festigkeit eines bestimmten Phraseologismus abhängt. Vor allem aber ist das Valorisierungspotenzial durch das in den Schlussfolgerungen skizzierte, relativ breite Spektrum kommunikativer Zwecke bedingt.

Schlüsselwörter: Phraseologismen mit der Komponente *Kreuz*, Bewerten, Norm des Bewertens, Bewertungspotenzial, Modalität

Semantic Representation of Phrasemes Containing the Lexical Item *Kreuz*

The aim of this article was to analyze the semantic representation of German phrasemes containing the lexical item *Kreuz*, to determine their linguistic modality, form, and the communicated message. The conceptual apparatus of axiological linguistics was applied in the study to examine the relationship between phrasemes, values, and the qualification of values. The analyses of phraseological material revealed that the lexical item *Kreuz* functions mainly as a metaphor which, by making a reference to Biblical associations with the suffering and death of Christ, defines and expresses various life adversities and problems of human existence. This lexeme was also preserved in German phraseology in an anatomical sense (bottom of the spine, the sacrum), and as a representation of two perpendicular lines which denote conflict, strife, experience of defeat and criticism in a metaphorical sense in selected expressions. It was also found that German structures containing the lexical item *Kreuz* have an axiological potential by communicating judgment explicitly or implicitly. The normative axiological dimension has a clearly anthropocentric character, and it generally propounds negative judgment. The analyzed phrasemes have assertory or imperative modality, and the intensity of the axiological load is determined by, among others, the type of modality, the extent to which these phrasemes carry metaphorical meaning and have lexical connectivity. However, their axiological potential is represented mainly by the wide range of communicated meanings which are described in the Conclusions section.

Keywords: phrasemes containing the lexical item *Kreuz*, axiology, axiological norm, axiological potential, modality

Author: Tomasz Żurawlew, University of Warmia and Mazury, ul. K. Obitza 1, 10-725 Olsztyn, Poland, e-mail: tomasz.zurawlew@uwm.edu.pl

Received: 21.10.2022

Accepted: 15.2.2023

1. Einleitende Bemerkungen

Feste Wortverbindungen, in denen Wörter aus dem Bereich der Geistessphäre menschlicher Erfahrungen vorkommen, haben zweifelsohne an der Erschaffung einer breit verstandenen symbolischen Kultur der Umgangssprache teil. Es genügt, hier solche Redewendungen zu nennen wie *etwas liegt in Gottes Hand*, *Gewissensbisse haben*, *ein Herz aus Stein haben* oder aber *eine Seele von Mensch*, um zu verdeutlichen, dass die Sprache die Tendenz zur symbolischen Erfassung der Realität aufweist. Die symbolische Funktion der Sprache wird durch das Übertragen von formalen sprachlichen Mustern auf das Rohmaterial der Erfahrung realisiert. Auf diese Weise – so Sapir – trifft die Sprache eine Vorauswahl von Elementen der Welt, begrenzt die Zahl der möglichen Interpretationen und schlägt bestimmte Interpretationen als Musterdeutungen vor (vgl. Sapir 1978: 45). Obwohl kein kausaler Zusammenhang zwischen der Form der Sprache und dem Inhalt der Kultur festgelegt werden kann, ist es bemerkenswert, dass die Sprache in ihrer Funktionsweise die unmittelbare menschliche Erfahrung durchdringt. Demnach können Sprache und Kultur nicht nur als Ausdrucks- und Kommunikationsformen, sondern auch als komplexe kognitive Systeme betrachtet werden – Systeme der menschlichen Orientierung in der Welt (vgl. Bytniewski 1991: 14–15).

Zu den spezifischen sprachlichen Einheiten, in denen die menschliche Erfahrung eingeschrieben ist und die in besonderer Weise sozial und kulturell geprägt sind, gehören zweifellos die Phraseologismen. Sie machen in der Regel einen großen Teil des lexikalischen Bestandes einer Sprache aus und als solche tragen sie nicht nur zur Aufrechterhaltung der besagten sozialen Erfahrungen bei, sondern auch zum Ausdruck von Gefühlen, Emotionen oder Bewertungen der Realität. Durch ihre eigene Bildlichkeit und Bildhaftigkeit¹ erweitern sie den Kontext einer Äußerung und bereichern ihre Synonymie. Als spezifische Kulturzeichen spiegeln sie Sitten und Bräuche einer gegebenen Kommunikationsgemeinschaft, bestimmte geschichtliche

¹ In den neueren Forschungen aus dem Bereich der Phraseologie besteht die Tendenz, die Bildlichkeit der Phraseologismen von derer Bildhaftigkeit abzugrenzen. Bürger zufolge sind bildhaft diejenigen Phraseologismen, welche eine wörtliche Lesart haben, die konkret vorstellbar ist. Bildlich hingegen sind nach ihm diejenigen Wortverbindungen, welche einen Zusammenhang zwischen der wörtlichen und der phraseologischen Lesart haben, der für den muttersprachlichen Sprecher/Hörer nachvollziehbar ist. Dies bedeutet, so Bürger (1989: 26), dass der Sprecher die wörtliche Lesart als ein einleuchtendes Modell für die phraseologische Lesart empfinden muss. Mehr zum Unterschied zwischen der Bildlichkeit der Phraseologismen und derer Bildhaftigkeit in der Monographie von Sulikowska (2019: 219–221).

Fakten oder Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens wider (vgl. Lüger 1996: 79). In diesem Sinne kann man sie als nominative sprachliche Einheiten verstehen, die dazu dienen, Objekte oder Phänomene der umgebenden Welt durch das Prisma der vielfältigen Erfahrungen der Sprachbenutzer zu benennen. Oft enthalten sie Vergleiche, Assoziationen oder Analogien, die mit der menschlichen Wahrnehmung bestimmter Phänomene und Konzepte zusammenhängen. Bei einer genaueren Analyse von Phraseologismen stellt sich nicht selten heraus, dass sich hinter ihnen implizite Bedeutungen verbergen, die in einer bestimmten Sprechsituation die Wirksamkeit des kommunikativen Handelns erheblich beeinflussen. Fleischer (1997: 72) definiert Phraseologismen als sprachliche Wortverbindungen, die zumindest einige Kriterien erfüllen: Mehrdeutigkeit, Idiomatizität², Stabilität³, Lexikalisierung⁴ und Reproduzierbarkeit⁵. Aufgrund dieser Merkmale finden sie eine breite Anwendung in mannigfaltigen Formen kommunikativer Interaktionen – u. a. in der Kommunikation, in welcher Bezüge auf die anfangs erwähnte Geistessphäre menschlicher Erfahrungen zum Vorschein kommen.

Diese Sphäre wird zweifellos durch die Sprache im religiösen Gebrauch mitgestaltet, die u. a. das im Titel des vorliegenden Beitrags enthaltene Wort *Kreuz* bestimmt – besonders dann, wenn die Sprachbenutzer in der gegebenen Sprechsituation bewusst auf biblische Quellen dieses Lexems zurückgreifen. Die gängige Wortverbindung *sein Kreuz tragen* bzw. *sein Kreuz auf sich nehmen* ist als offensichtlicher Beleg für das Bestehen in der Umgangssprache fixierter Bezüge auf den Tod Christi anzusehen, dessen Haltung, das Leiden tapfer zu ertragen, zur Quelle der Bedeutung dieser Wortverbindung wurde. Dies zeigt, dass die Symbolhaftigkeit der Umgangssprache eine ontische Tatsache ist, die sich als solche aus der Perspektive der Linguistik und ihrer konkreten Subdisziplinen erforschen lässt – u. a. der Pragma-, Axio- und Theolinguistik.

² Palm (1995: 9) versteht die Idiomatizität als „die Umdeutung, semantische Transformation, welche die Komponenten im Phrasem erfahren“. Fleischer (1997: 33) wiederum fügt hinzu: „Die Feststellung der Idiomatizität erfolgt durch den Vergleich wendungsinterner und wendungsexterner Bedeutung der Komponenten“.

³ Fleischer (1997: 36) zufolge lässt sich dieses Merkmal der Phraseologismen darauf zurückführen, dass „dem Austausch der phraseologischen Komponenten in der Regel weit engere Grenzen gesetzt sind, als in einer freien syntaktischen Wortverbindung“. Der Forscher stellt in diesem Kontext fest: „Die Gesamtbedeutung des Phraseologismus ist an die Kombination einzelner konkreter lexikalischer Elemente und ihrer konkreten Umdeutung gebunden und hat in dieser Hinsicht keinen Modellcharakter“ (Fleischer 1997: 36). Burger (siehe mehr 2007: 16–31) wiederum ist der Meinung, dass die Stabilität vier Aspekte betrifft: Gebräuchlichkeit, psycholinguistische Festigkeit, strukturelle Festigkeit und pragmatische Festigkeit.

⁴ Nach Fleischer (1997: 63) bedeutet die Lexikalisierung der syntaktischen Konstruktion, dass „sie nicht mehr nach einem syntaktischen Strukturmodell in der Äußerung ‚produziert‘, sondern dass sie als ‚fertige‘ lexikalische Einheit ‚reproduziert‘ wird“.

⁵ In Bezug auf diese Eigenschaft der Phraseologismen erklärt Fleischer (1997: 61), dass sie nicht nach einem syntaktischen Strukturmodell produziert, sondern als fertige lexikalische Einheiten reproduziert werden.

Kommen wir jedoch auf die Bedeutung des Wortes *Kreuz* zurück, da es wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass dieses Lexem laut seiner lexikographischen Beschreibung deutlich polysem ist und nicht nur in religiös motivierten Kontexten verwendet wird. Das Duden-Wörterbuch listet dafür zahlreiche Bedeutungen auf: Außer der religiösen Bedeutung (Kreuz als Symbol des Christentums) kann das Wort verstanden werden u. a. als graphisches Zeichen (z. B. als Verweis auf den Tod einer Person), Teil des Rückens im Bereich des Kreuzbeins, die Anordnung von sich [rechtwinklig] überschneidenden Dingen, als Leid oder ein Spiel mit Karten, bei dem Kreuz Trumpf ist, und schließlich als musikalisches Zeichen, das die Erhöhung eines Tones um einen Halbton vorschreibt (vgl. Duden 2019).

Auf die Frage, welche Bedeutungen des Wortes *Kreuz* in der deutschen Phraseologie fixiert sind, sollen die hier unternommenen Analysen antworten. Diese Antwort hilft überdies festlegen, welche Inhalte durch die Anwendung des Lexems in den untersuchten Konstruktionen zum Ausdruck gebracht und in welcher Form sie verbildlicht werden, welche Art sprachlicher Modalität in derartigen Wortverbindungen zum Vorschein kommt und welchen kommunikativen Zwecken sie dienen können. Besondere Aufmerksamkeit wird auf ihr Bewertungspotenzial gerichtet. Es wird davon ausgegangen, dass solche Erkenntnisse für all jene Forscher von Nutzen sein werden, die sich mit der Problematik des sprachlichen Weltbildes befassen, sowie für diejenigen, die das Problem der Relation beschäftigt, welche die Umgangssprache mit den Werten und dem Bewerten der Wirklichkeit bindet.

2. Auf der Suche nach dem Sinn von *Kreuz* in der deutschen Phraseologie⁶

Angefangen werden soll mit der schon in der Einleitung erwähnten Redewendung *sein Kreuz tragen / auf sich nehmen*, deren gehobene Bedeutung *eine Last / sein Leiden erdulden, sein Unglück hinnehmen, es als schmerzhaft Aufgabe akzeptieren* ihren Ursprung in der Bibel hat (vgl. Walter/Komorowska 2010: 163–164). Wie Röhrich zu Recht feststellt, geht der Gebrauch dieser Wendung auf Matth. 10, 38, Luk. 14, 27 und andere Stellen des Evangeliums zurück: „Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein“. Die Leidensgeschichte von Jesus Christus, der diese Worte aussprach, verweist darauf, dass er sein Kreuz zum Hinrichtungsort tragen musste, was er als Willen Gottes akzeptierte. Röhrich (2001) unterstreicht, dass die Wortverbindung zumindest seit dem 13. Jahrhundert im übertragenen Sinn zum Ausdruck für Ärger, Sorgen, Plagen und Leid gebräuchlich ist, aber immer noch kann

⁶ Die in diesem Beitrag untersuchten Redewendungen stammen aus „Wörterbuch der deutschen Idiomatik“, herausgegeben von der Dudenredaktion (2013), sowie aus „Online-Lexikon für Redewendungen, Redensarten, deutsche Sprichwörter und Umgangssprache“: <https://www.redensarten-index.de/suche.php>. An einigen Stellen im Text stößt man jedoch auch auf andere Quellen, die dann aber direkt in den Fußnoten vermerkt sind.

man auf das falsche Verstehen dieser Worte stoßen, was manchmal zur unrichtigen, im Widerspruch zu den evangelischen Inhalten stehenden Kommunikationshaltung der Sprachbenutzer führt. Aus dem Evangelium geht nämlich nicht hervor, dass der Mensch nach dem Leid suchen soll. Es ist auch zu betonen, dass die christliche Lehre vom Kreuz nichts mit der Aufforderung zu tun hat, sich dem Leiden hinzugeben. Indessen lässt sich bisweilen ein so vereinfachtes Verständnis dieser Redensart sowohl im Bewusstsein einiger Sprachbenutzer als auch in konkreten Sprechakten wahrnehmen, in denen das Leiden zum Werkzeug des Selbstmitleids wird. Den biblischen Wurzeln dieses Phraseologismus folgend ist es notwendig, die lexikografische Beschreibung seiner Bedeutung durch den Hinweis darauf zu ergänzen, dass Christus sich aus Liebe zu seinem Vater und zu den Menschen ans Kreuz nageln ließ, und nicht, weil er im Leiden einen besonderen Wert sah. Wenn also die analysierte Redewendung in Bezug auf deren biblische Quellen erwogen wird, dann sollte man ihren Sinn mit Tapferkeit, innerer Aufrichtigkeit, Geduld und Liebe verbinden, und nicht mit Eigenliebe, welche nicht selten mit dem Manifestieren von Leiden zusammenhängt, durch das die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt werden soll. Festzustellen ist, dass so ein Verständnis dieses Biblismus das Ausdrücken positiver Urteile über jemanden bedingt, der *sein Kreuz auf sich genommen hat* und jegliche Widrigkeiten des Schicksals mit Würde erträgt.

Die gleiche biblische Quelle liegt dem Phraseologismus zugrunde *Jeder hat sein Kreuz bzw. Päckchen zu tragen*, dessen metaphorische Bedeutung *Jeder hat etwas, was ihn belastet, jeder hat irgendein Problem, mit dem er ringen muss* – samt erkennbarer assertorischer Modalität – die Perspektive eröffnet, in bestimmter Sprechsituation einen in Not Geratenen zu trösten (vgl. Röhrich 2001). Der zusätzliche Bestandteil der genannten Bedeutung ist überdies die sich aus derer Präsupposition herauschälende Information, dass selbst Christus den schweren Weg mit seinem Kreuz bis zum Ende gegangen ist. Auf sie hinzuweisen ist aufgrund des biblischen Ursprungs der Wendung legitim. Es sollte aber nicht unerwähnt bleiben, dass schon selbst das Sprachbewusstsein den hier erwogenen Sinn mit dem Kreuzweg Christi assoziiert. Das Auftreten solcher Assoziationen in einem tröstenden Sprechakt wird jedoch in erster Linie durch den Kontext bestimmt, in dem die Redensart verwendet wird. Aus pragmalinguistischer Sicht wird die Wirksamkeit eines solchen Trostes durch bestimmte Bedingungen vorausgesetzt, zu denen man die Angemessenheit der Aussage für die Situation, die Glaubwürdigkeit des Senders, seine Aufrichtigkeit und Autorität sowie sein Einfühlungsvermögen dem Getrösteten gegenüber rechnen sollte. Die von Röhrich verzeichnete Perspektive des Tröstens erlaubt es, diese Wortverbindung zu den phraseologischen Interaktionsoperatoren zu zählen, mithilfe derer außer der allgemein verstandenen Funktion des Aufrechterhaltens interpersonellen Kontakts u. a. die Funktion realisiert wird, die Wirklichkeit nach der Norm zu bewerten, welcher ein deutlich anthropozentrischer Charakter zugrunde liegt. Ihr Umfang betrifft die Moral, aus der das in der impliziten Bedeutung gegenwärtige Postulat hervorgeht,

die Härten des Lebens mit Würde zu ertragen. Durch die Anwendung der analysierten Wortverbindung kann je nach der Sprechsituation die Haltung eines konkreten Menschen bewertet werden, der entweder mit Ausdauer und Mut oder mit Jammern und Verbitterung *sein Kreuz trägt*. Im Zusammenhang damit ist festzustellen, dass die Skala des Bewertens unterschiedlich sein kann. Analysiert man jedoch den Phraseologismus außerhalb des Kontextes seines Gebrauchs, so kann man zu dem Schluss kommen, dass er im impliziten Bedeutungsbereich die Bewertung eines von Leiden geprägten menschlichen Lebens fixiert hat. Da sie sich auf die Norm stützt, die – worauf die assertorische und generalisierende Art des Befindens über die Wirklichkeit verweist – aus den kollektiven Erfahrungen der Sprachbenutzer hervorgeht, ist festzustellen, dass wir es hier mit der geringeren Rolle des subjektiven Faktors der Wertung zu tun haben. Damit lassen sich die Worte *Jeder hat sein Kreuz zu tragen* als eine Art allegorische Belehrung verstehen, die, auf ihre biblischen Wurzeln zurückgehend, der Erfahrung der heute lebenden Menschen entspricht.

Zu den phraseologischen Interaktionsoperatoren lässt sich zweifelsohne die feste Wortverbindung *Das sollst du am Kreuze bereuen!* rechnen, die man als scherzhaft wertende Drohung *Dafür wirst du bestraft, das musst du büßen!* verwenden kann. Die Redensart geht auf Schillers Ballade „Die Bürgschaft“ (1798) zurück, in deren Inhalt sich diese Worte allerdings ernsthaft auf die Todesstrafe durch Kreuzigung beziehen (vgl. Duden 2013). In Hinsicht auf den einerseits amüsanten, andererseits imperativen Charakter des Urteils, das sich aus dem angedeuteten Sinn herausschält, lässt sich die Wortverbindung der spezifischen Klasse fester Redewendungen zuordnen, die zum Ausdrücken von Emotionen prädestiniert sind. Ausgehend von der Annahme Awdiejews (1987: 117), dass Emotivität eine eigene Kategorie pragmatischer Funktionen ist, die die intellektuelle Bewertung zusammen mit der affektiven Beziehung des Senders zu einer bestimmten Realität zum Ausdruck bringt, kann man feststellen, dass gerade eine derartige Bipolarität der emotiven Funktion gewöhnlicherweise dem Gebrauch des analysierten Phrasems zugrunde liegt. Dessen scherzhafter und metaphorischer Sinn begünstigt das Erkennen einer positiven Einstellung des Senders dem Empfänger gegenüber, es muss jedoch unterstrichen werden, dass erst eine tiefgründige Analyse der pragmatischen Situation eine konkrete Bewertungsskala aufzeigen lässt.

Bereits aus diesen ersten Analysen kann geschlussfolgert werden, dass das Wort *Kreuz* eine besondere Veranlagung dazu aufweist, in festen Wortverbindungen ihren übertragenen Sinn mitzugestalten und u. a. dadurch die evaluativen Funktionen zu erfüllen. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die Aussagekraft oben besprochener Phraseologismen wesentlich durch die konnotative Bedeutung dieses Wortes mitbestimmt wird, die das sprachliche Bewusstsein mit dem Leid, dem qualvollen und schweren Weg bzw. der schmerzhaften Erfahrung der Einsamkeit assoziiert, und die als solche auf die biblische Geschichte vom Leiden, dem Tod und der Auferstehung Christi zurückgeht. Innerhalb des mediterranen Kulturkreises ist diese Konnotation immer noch stabil, was sich u. a. darauf zurückführen lässt, dass das Kreuz das

einzig gemeinsame Symbol aller Christen ist und seine Verehrung die Anhänger dieses Glaubens vereint.

Die besagte semantische Konnotation kommt mit doppelter Kraft in der Wortverbindung *jmdn. ans Kreuz nageln* zum Vorschein, deren metaphorischer Sinn durch die explizite Bezeichnung des Kreuzigungsaktes eines Menschen äußerst bildhaft ist. Mit dieser phraseologischen Einheit bringt man zum Ausdruck, dass jemand hart bestraft bzw. scharf zurechtgewiesen werden sollte. Meist in der Funktion vernichtender Kritik gebraucht, schafft sie die Möglichkeit, auf Konfrontation gerichtete Dialoge zu führen, in denen das in der Bedeutungsstruktur dieser Wendung enthaltene Bewertungselement sich als wirksame Maßnahme der bezweckten Rhetorik des Drohens zeigen kann. Solch einen kommunikativen Zweck begünstigt sicherlich der fixierte metaphorische Bezug auf eine der drastischsten Methoden, einem Menschen den Tod zuzufügen.

Zum Ausdruck negativ wertender Urteile dienen auch die gängigen Redensarten *Es ist ein Kreuz mit jmdm.* bzw. *mit jmdm. sein Kreuz haben*, die es in Hinsicht auf die enthaltene Präposition *mit* ermöglichen, im Kommunikationshandeln auf das konkrete Subjekt der Bewertung hinzuweisen. Der Vektor eines negativen Urteils über jemandes Haltung ist demnach deutlich in der Bedeutung dieser Wortverbindungen eingeschrieben. Sie bringen zum Ausdruck, dass man infolge des negativen Verhaltens einer Person nur Sorgen und Kummer hat. Dabei ist festzustellen, dass die pejorative Evaluation gleichzeitig das emotionale Verhältnis des Wertenden dem Bewerteten gegenüber zum Ausdruck bringt. Die wertend-expressive Funktion der Wendung wird offensichtlich durch die Metapher des Kreuzes „gespeist“, welche, wie bereits mehrmals erwähnt, ein mit Leiden verbundenes, biblisches Kulturmuster betrifft. Da dem Begriff des Leidens die räumliche Orientierung zugrunde liegt (man *trägt sein Kreuz* in der horizontalen Dimension auf Erden), ist diese Metapher m. E. der Klasse konventionalisierter Orientierungsmetaphern zuzuordnen, die Lakoff/Johnson (1998: 22–30) zufolge ihre Grundlage in den psychischen und kulturellen Erfahrungen des Menschen finden und deren Ausgangsdomänen die Dimensionen des Raumes darstellen, wie oben – unten, innen – außen, vorne – hinten, dran – weg, tief – flach, zentral – peripher. Dass den Orientierungsmetaphern die räumliche Ausrichtung eigen ist, zeigen z. B. Wendungen wie: *den Mut sinken lassen* (nach unten), *jmdn. aufrichten, neuen Mut schöpfen* (nach oben). In diesem Kontext lässt sich die Metapher des Kreuzes nach dem Kriterium der räumlichen Ausrichtung analysieren, das Verstehen hilft, dass der Mensch sich an seinen alltäglichen körperlichen Erfahrungen im Raum orientiert und räumliche Gegensätze wie *oben – unten, vorne – hinten, innen – außen* durch den metaphorischen Prozess auf abstrakte Sachverhalte überträgt. Zu ihnen gehören u. a. bestimmte von dem Menschen erfahrene Zustände der Psyche. Einer davon – Niedergeschlagenheit – wird durch die Wendung *Es ist ein Kreuz mit jmdm. / mit jmdm. sein Kreuz haben* kommuniziert. Auf der Skala der mentalen Opposition: OBEN / UNTEN platziert er sich in der unteren Dimension, was letzten

Endes die Möglichkeit rechtfertigt, die hier analysierte Metapher des Kreuzes den sog. Orientierungsmetaphern zuzuordnen.

Lenken wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die Phraseologismen, in denen die Einheit »Kreuz« zwar ein für das Christentum charakteristisches Symbol bezeichnet, sich aber nicht in der Funktion fixiert hat, auf jemandes schweres Los, die Erfahrung des Leides hinzuweisen. Eine von solchen Wortverbindungen ist die Wendung *zu Kreuze kriechen*, deren Sinn: ‚unter demütigenden Umständen nachgeben‘ auf den Brauch bei der Liturgie des Karfreitags zurückgeht, als Bußübung auf den Knien zum Kreuz zu kriechen (vgl. Röhrich 2001). In der lexikographischen Beschreibung wird unterstrichen, dass im Falle dieser Redensart die ursprüngliche Bedeutung der Bußvorschrift im Laufe der Zeit völlig verloren ging, so dass sich der erwähnte übertragene Sinn im sprachlichen Bewusstsein etablieren konnte. Wir haben es hier erneut mit einer Metapher zu tun, deren Form die räumliche Dimension verliehen wurde. Dadurch gewinnt der Ausdruck sowohl an Bildhaftigkeit als auch an der Aussagekräftigkeit des Sinnes. Mit seiner Hilfe können verschiedene Kontexte angenommen werden, von denen zwei aufgrund der verhältnismäßig großen Anzahl von Belegen für ihre Verwirklichung in den gegenwartssprachlichen Textkorpora besondere Aufmerksamkeit verdienen: (1) Kontext der persuasiven Einwirkung – es wird versucht, eine andere Person dazu zu bewegen, einen Fehler demütig einzugestehen, oder jemanden in unberechtigter Weise zu zwingen, die Anweisungen einer anderen Person oder einer Gruppe von Personen zu befolgen (z. B. *Manchmal gilt es, sein Unrecht einzusehen, zu Kreuze zu kriechen, um Vergebung zu bitten, zu versprechen, seine Fehler wiedergutmachen*); (2) Kontext der Verweigerung – jemand oder eine Gruppe von Menschen lässt sich nicht auf eine demütigende Weise beeinflussen (z. B. *Wir werden vor ihm nicht zu Kreuze kriechen*). Die im Online-Lexikon verzeichneten Fälle des Gebrauchs von *zu Kreuze kriechen* verweisen eindeutig darauf, dass diese Wortverbindung das Potenzial offenbart, negative Wertungen über einen bestimmten Sachverhalt zu kommunizieren, wobei das Bewertungskriterium offensichtlich in Relation zum Begriff der Demut steht⁷. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die explizit ausgedrückte, kulturell geprägte Komponente »Kreuz« hier zum Ursprung dieser Relation wurde.

Ein anderer Phraseologismus, in dem das Lexem *Kreuz* die Quelle des Bewertens bestimmter Fakten ausmacht, ist die Wortverbindung *drei Kreuze hinter jmdm./etwas machen*. Laut lexikographischer Beschreibung drückt sie aus, dass man froh ist, mit jemandem bzw. etwas nichts mehr zu tun zu haben. Es wird dabei betont, dass die Wendung auf die Haltung der Katholiken Bezug nimmt, die nach dem Ausgang einer unangenehmen Angelegenheit ein Dankgebot sprechen und sich bekreuzigen (vgl. Duden 2013). Im Lexikon Klaus Müllers (2005) wiederum stößt man auf die Erklärung, dass die Redensart scherzhaft-spöttischen Kommunikationszielen dient, die als solche die besagte Bewertung der Realität voraussetzen. Da dem Ausdruck das semantische Potenzial zugrunde liegt, auf jemandes erleichterten Geisteszustand

⁷ Vgl. <https://www.redensarten-index.de>; Stichwort: *zu Kreuze kriechen*, Zugriff am 14.9.2022.

zu verweisen, ist von vornherein klar, dass die Urteile darüber, was diesen Zustand früher belastete, auf der negativen Bewertungsskala liegen. Daraus ergibt sich eine wichtige Schlussfolgerung: Die Weise, auf welche die Bedeutung der analysierten Struktur sowohl im deskriptiven als auch im evaluativen Teil organisiert ist, wird zweifellos von dem spezifischen Typ der Rationalität beeinflusst, der den Menschen als Subjekt des sprachlichen Handelns begleitet. Der erwähnte Typ der Rationalität ist als die Art der Wahrnehmung durch den Sprachbenutzer seines Platzes in der Welt zu verstehen sowie als das System von Bedürfnissen, Vorurteilen und Präferenzen, das er als Mitglied einer bestimmten Sprachgemeinschaft anerkennt. Diese Annahme ist zwangsläufig mit der Notwendigkeit verbunden, die kulturellen Bedingungen aufzudecken, die sich auf das oben dargestellte Bewertungspotenzial auswirken. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sie grundsätzlich mit dem alten christlichen Brauch zusammenhängen, Menschen oder Gegenstände mithilfe eines Kreuzzeichens zu segnen. Die gegenwärtige Bedeutung von *drei Kreuze hinter jmdm.letwas machen* widerspricht zwar der ehrlichen Segenintention, jedoch kann – indem man sie erwägt – deren ursprüngliche Quelle nicht übersehen werden, denn gerade sie macht den Urgrund für das gegenwärtig realisierte Bewertungspotenzial aus. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass es durch den etablierten metaphorischen Verweis auf die Anzahl von „gemachten Kreuzen“ beeinflusst wird: Drei Kreuze sind mehr als eins, was im Kontext der kommunizierten Erleichterung über die losgewordene Belastung deren negative Beurteilung deutlich zum Ausdruck bringen lässt. Die Zahl *drei* ist übrigens nicht frei von den erwähnten kulturellen Bedingungen, denn in der primären Bedeutung dieser Redensart stand sie, wie es sich herausstellt, für die Dreieinigkeit Gottes (vgl. Kessler 2010: 290).

Die sprachliche Tatsache, die im Gegenwartsdeutschen die Trinität Gottes viel deutlicher ins Bewusstsein ruft, ist zweifelsohne die Wortverbindung: *das/ein Kreuz machen* bzw. *schlagen*. Ihre Bedeutung – *sich bekreuzigen, das Kreuzzeichen machen* – bezieht sich auf das allbekannte alte Ritual des Kreuzschlagens, das bis auf den heutigen Tag von den Gläubigen „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ vollzogen wird. Die im Wörterbuch aufgeführten Beispiele für den Gebrauch dieses Phraseologismus deuten darauf hin, dass er in Situationen verwendet werden kann, in denen jemand die Absicht hat, sich selbst zu bekreuzigen oder das Kreuzzeichen im Segensgestus zu machen, was den Menschen in der Überzeugung der Gläubigen den himmlischen Schutz gewährt. Diese Erkenntnisse lassen den Schluss zu, dass die im phraseologischen Bestand des Deutschen vorkommende Wortverbindung eine in der christlichen Kultur wichtige Geste bezeichnet, durch die die Menschen ihre Beziehung zu Gott bzw. ihren Wunsch zum Ausdruck bringen, Ihn und das ewige Leben anzustreben. Dabei liegt noch eine weitere Schlussfolgerung nahe: Die besagte Geste wird nicht nur bezeichnet, sondern auch verbildlicht, denn die analysierte Bedeutung basiert auf einem kulturell bedingten Vorstellungsschema der Bewegung: QUELLE – WEG – ZIEL, das in der mit unserem Kulturkreis verbundenen lateinischen Tradition

den Lebensweg von Jesus Christus darstellt: Christus kam vom Vater (Quelle), lebte auf der Erde, lehrte über Sein Reich (Weg) und rettete durch den Tod am Kreuz die Menschheit (Ziel) (vgl. Drabik 2018: 79–80). Indem man die Bedeutung dieses Phraseologismus erwägt, kommt man nicht umhin, die Rolle des damit verbundenen Vorstellungsschemas zu erwähnen, denn, wie Langacker schrieb, beschränkt sich die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks nicht nur auf den begrifflichen Inhalt – ebenso wichtig ist die Art und Weise, auf welche solch ein Inhalt dargestellt wird (vgl. Langacker 2009: 85). Dem Forscher zufolge konstruiert jede symbolische Struktur einen gegebenen Inhalt auf eine bestimmte Art – als Teil eines konventionalisierten semantischen Werts. Diesen letzteren macht sicherlich all dies aus, was sich in dem hier behandelten Kontext hinter dem Begriff des Kreuzes verbirgt.

Im Deutschen findet man auch Belege dafür, dass die Einheit *Kreuz* sich in solchen Wortverbindungen fixiert hat, mittels derer die Fakten der von den Menschen erfahrenen Auseinandersetzungen und Kritiken offengelegt werden, z. B. *mit jmdm. über Kreuz sein/stehen/liegen* (in der Bedeutung ‚zu jemandem ein gespanntes Verhältnis haben‘), *mit jmdm. über Kreuz kommen* (in der Bedeutung ‚zu jmdm. ein gespanntes Verhältnis bekommen‘) oder aber *im Kreuzfeuer stehen* (in der Bedeutung ‚von allen Seiten angegriffen, kritisiert werden‘). In den ersten zwei Redensarten haben wir es mit einer die Metapher auslösenden Präpositionalphrase *über Kreuz* zu tun, deren Sinn folgendermaßen erklärt werden kann: Zwei Elemente sind so angeordnet, dass sie quer zueinander liegen und somit ein Kreuz bilden. Sie liegen demnach in unterschiedlichen Richtungen, was metaphorisch die Auseinandersetzung, das gespannte Verhältnis zwischen Menschen versinnbildlicht. Die semantische Struktur der letzteren Wortverbindung wiederum bezieht sich durch das Kompositum *Kreuzfeuer* auch auf die sich überlappenden und aus verschiedenen Richtungen kommenden negativen Auswirkungen, aber in diesem Fall scheint der Grad der Schilderungsintensität viel höher zu sein. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass dieses Kompositum in der Sprache der militärischen Kommunikation eine effektive Kriegstaktik gegen massierte infanteristische Kräfte bezeichnet⁸. Der Begriff aus der Domäne der Abwehrkonzeptionen ist somit zur Quelle der Metapher von sich überschneidenden Feuerbereichen geworden, welche in der angezeigten Redensart die Funktion übernimmt, darauf hinzuweisen, dass sich der Kritisierte durch die an ihm geäußerte Kritik in hohem Maße bedrängt und bedroht fühlt – so wie ein Soldat im Kreuzfeuer auf dem Schlachtfeld.

Im Lichte der oben genannten Sprachangaben muss festgestellt werden, dass sie bestimmte Zusammenhänge innerhalb der menschlichen Erfahrung widerspiegeln. Dabei vermitteln sie ein teilweises Verständnis dieser Erfahrung in Bezug auf eine andere Art von Erfahrung und als solche sind sie ein wesentlicher Bestandteil der metaphorischen Vorstellungskraft der Sprachbenutzer, die sie dabei unterstützt, das Wesen von erfahrenen Tatsachen zu kommunizieren und diese zu bewerten.

⁸ Siehe mehr: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kreuzfeuer>, Zugriff am 6.10.2022.

Die Einheit *Kreuz* tritt in der deutschen Phraseologie auch in der anatomischen Bedeutung ‚unterer Teil des Rückgrats‘ auf und schafft damit mannigfaltige Möglichkeiten für saloppe, ungezwungene Äußerungen, in denen die Erscheinung des Bewertens um den besagten Sinn dieser Einheit organisiert ist. Die Wortverbindung *jmdm. etwas aus dem Kreuz leiern* ist ein Beispiel dafür. Zu unterstreichen ist, dass ihre ‚Bedeutung jmdm. mit viel Mühe durch Bitten oder Ähnliches dazu bringen, einem etwas Bestimmtes zu geben‘ evaluative Elemente auf der impliziten Ebene enthält. Die Bewertungsskala ist in diesem Falle von der Kommunikationssituation abhängig, es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass sie unter Bezugnahme auf die Erfahrung, jemandem etwas aufzuzwingen, zu negativen Urteilen neigt. Ein deutlich negatives Potenzial des Bewertens hingegen offenbart der Phraseologismus *jmdm. das Kreuz aushängen*, dessen Bedeutung meist in drohenden Sprechakten verwendet wird (vgl. Duden 2013). Mit dieser Wendung wird zum Ausdruck gebracht, dass man jemanden so zurichten werde, dass er nicht mehr gerade gehen kann. Erneut haben wir es hier mit einer höchst spezialisierten Funktion des Darstellens zu tun, die diesmal die möglichen Folgen der Ausführung einer Drohung ins Bewusstsein ruft – das Bild eines Menschen mit gebrochenem Rückgrat. Der metaphorische Sinn wird geradezu „vor Augen geführt“, was aus kognitiver Sicht erlaubt, wirksamer das evaluative Potenzial der Redensart zu erkennen. Derjenige, dem man droht, *ihm das Kreuz auszuhängen*, unterliegt dem pejorativen Urteil, das durch die metaphorische Sinngestaltung verstärkt wird. Die angetroffene Metapher lässt sich dabei als ein durch die Sprache gegebenes expressives Werkzeug der Selbstbestimmung des Sprachbenutzers in der bestimmten Sprechsituation verstehen, der durch ihre Verwendung sein wertendes Verhältnis zum anderen Subjekt offenbart.

Die semantische Motivation wertenden Potenzials bezieht sich auf die anatomische Bedeutung von *Kreuz* auch in Wortverbindungen wie *aufs Kreuz fallen* (in der Bedeutung ‚eine äußerst unangenehme Überraschung erleben, einen Misserfolg erleiden‘) oder *jmdn. aufs Kreuz legen* (in der Bedeutungen ‚jemanden hereinlegen/übertölpeln; jemanden zum Beischlaf bewegen‘). Sie können laut ihrer kodifizierten Bedeutung in unterschiedlichen Kontexten gebraucht werden, in denen für die Intensität und Skala evaluativer Urteile nicht nur das emotionelle Verhältnis des Senders zur bestimmten Situation, sondern auch die realisierten kommunikativen Ziele mitverantworten. Diese Urteile begünstigt überdies die in die genannten Phraseologismen eingeschriebene Saloppheit des Ausdrucks, die den Forschungserkenntnissen zufolge – analog zu den zuvor besprochenen Wortverbindungen – die perlokutiven Folgen von jeglichen bewertenden Äußerungen mitbedingt und es ermöglicht, das in der Sprache implizit oder explizit etablierte Bewertungspotenzial deutlicher zu erkennen⁹. Im Falle von *aufs Kreuz fallen* kann es sowohl zum Bewerten eines als

⁹ Bemerkenswert ist in diesem Kontext die Feststellung von Głowiński (1986: 181): „Die Einwirkung von Werten in der Umgangssprache ist so groß, dass wir schon allein durch die Tatsache, dass wir sie verwenden, die Wirklichkeit bewerten“. Die offensichtlichen

negativ wahrgenommenen Sachverhalts dienen (z. B. *Ich bin aufs Kreuz gefallen, als der Kellner mir die Rechnung vorlegte!*), oder aber zur Evaluierung von Absichten bzw. Haltungen einer Person (z. B. *Wenn du dich mit solchen Leuten einlässt, kannst du ganz schön aufs Kreuz fallen*) (siehe: Duden 2013)¹⁰. Die angeführten Beispiele des Gebrauchs dieser Redensart lassen erkennen, in Anbetracht welcher Werte die gegebenen Urteile formuliert werden. Ähnlich ist es im Falle der Wendung *jemanden aufs Kreuz legen*, die aus der Fachsprache des Ringsports stammt¹¹. In den durch das Wörterbuch beispielhaft angeführten Äußerungen, wie z. B. *Die Mainzer Reporterin ist eine, die Prominente aufs Kreuz legt*, oder *Das ist sicher eine flotte Biene – wollen wir sie doch mal zusammen aufs Kreuz legen!* (Duden 2013), kommt auf der präsuppositionellen Ebene die Information nicht nur über die Werte, sondern auch über die Antiwerte zum Vorschein, auf deren Grundlage Urteile formuliert werden. Daraus lässt sich schließen, dass Urteile, die in Anlehnung an das evaluative Potenzial der untersuchten Konstrukte vermittelt werden, von bestimmten Sachverhalten ausgehen, aus der Perspektive verschiedener Standards erfolgen und in Bezug auf die Eigenschaften eines bestimmtem Subjekts, sein Verhalten oder die Merkmale der Relation spezifiziert werden, die dieses Subjekt mit der Wirklichkeit bindet. Wenn also über jemanden befunden wird, er *habe ein breites Kreuz*, dann können infolge der fixierten Metapher die erwähnten Bewertungsstandards – in diesem Kasus der Maßstab der Fähigkeit, viel vertragen zu können, oder der Entschlossenheit, Ziele mutig zu verfolgen – aus pragmlinguistischer Sicht viel wirksamer auf der Skala positiver Evaluation offenbart werden.

Abschließend sei noch auf die in der deutschen Umgangssprache fixierte Redensart hingewiesen *es im Kreuz haben*, mittels derer mitgeteilt wird, dass man Rückenschmerzen hat (z. B. *Ich fürchte, ich kann dir beim Umzug nicht helfen. Ich hab's im Kreuz*). Der Grad der Festigkeit dieses Phraseologismus ist sehr hoch, was die Tatsache besser erkennen lässt, dass dessen Bedeutung das Bewerten konnotiert. Mit anderen Worten haben wir es mit einem Fall zu tun, in dem das negative Urteil über die Rückenschmerzen im Bereich der Assoziationen zum Vorschein kommt. Darüber hinaus lässt sich hier die Art des Wertes feststellen, aufgrund dessen diese Redewendung die erwähnte Konnotation aufweist. Es handelt sich nämlich um den Wert der menschlichen Gesundheit, der in die Typologie der Werte von Puzynina (2013: 112) unter

Zusammenhänge zwischen dem saloppen Sprachgebrauch und dem Phänomen des Bewertens werden u. a. in der Monographie von Laskowska behandelt (1992).

¹⁰ In der lexikographischen Beschreibung der angezeigten Bedeutung wird auf deren mögliche biblische Quellen verwiesen. In der Explikation wird festgestellt, dass das Bild des Menschen, der vor großem Schmerz oder Kummer „auf den Rücken fällt“, also so getroffen wird, dass er nicht mehr aufrecht zu stehen vermag, eine häufige Bestätigung in der Bibel findet (Duden 2013).

¹¹ Im Online-Lexikon für Redewendungen wird diese Bedeutung durch den Bezug auf die Situation im Sportring erklärt, in der ein Ringer seinen Gegner dann besiegt, wenn er ihn so auf den Boden zwingt, dass beide Schulterblätter gleichzeitig die Erde berühren.

den für die Menschen wichtigen vitalen Werten aufgenommen wird. Die bekannte polnische Axiolinguistin unterstreicht, dass die Gesundheit meist als Zielwert, d. h. als Wert an sich behandelt wird. Solch eine Wahrnehmung der Gesundheit ist damit als Kriterium anzusehen, nach dem die Schmerzen *im Kreuz* dem konnotativen Bewerten unterliegen. Im Zusammenhang damit ist es durchaus legitim zu behaupten, dass Phraseologismen Einheiten sind, die nicht nur Bewertungen kommunizieren, sondern diese auch konnotieren.

3. Fazit

Die durchgeführten Analysen zeigen, dass die sich auf die biblische Geschichte des Leidens und Todes Christi beziehende Bedeutung des Lexems *Kreuz* in der umgangssprachlichen Phraseologie des Gegenwartssprachlichen deutlich präsent ist. Dieses Wort mit dem aufgezeigten historisch-biblischem Hintergrund fungiert als Metapher, die sich in der deutschen Phraseologie als Exponent für die Härten des Alltagslebens der Menschen etabliert hat. Es gelang festzulegen, dass solche Wortverbindungen in der konkreten Kommunikationssituation auf unterschiedliche Widrigkeiten des Schicksals hinweisen können – auch diese, die sich aus dem menschlichen Miteinander ergeben. Eine natürliche Konsequenz der Tatsache, dass die analysierten Redensarten schwierige menschliche Erfahrungen bezeichnen, ist ihre evaluative Funktion, wobei zu unterstreichen ist, dass der Vektor der Beurteilung sich in diesem Fall auf der Skala negativer Bewertungen bewegt. Die Intensität der axiologischen Prägung solch einer Bedeutung wird zweifelsohne durch die in einigen Strukturen fixierte imperativische Modalität beeinflusst. Insbesondere dann, wenn die gegebene Redensart als Interaktionsoperator fungiert, mithilfe dessen verschiedene Emotionen zum Ausdruck gebracht werden können, wird der Grad der besagten Intensität bestärkt. Es ist jedoch zu betonen, dass dieser Grad abnimmt, wenn ein gegebener Phraseologismus die assertorische Modalität offenbart, was jedoch nicht die axiologische Neutralität des Ausdrucks bedeutet. Denn man muss unterstreichen, dass die Stärke des evaluativen Potenzials und dessen Folgen in erster Linie von den in der kommunikativen Praxis verfolgten Zielen abhängig sind.

Im phraseologischen Bestand des Deutschen gelang es auch die Gegenwart solcher Konstrukte festzulegen, in denen die Einheit *Kreuz* zwar das für das Christentum wichtigste Symbol konnotiert, aber völlig anderen Zielen dient als über jemandes schwere Lebenserfahrungen zu urteilen. Sie hat sich nämlich in den Phraseologismen etabliert, mithilfe welcher man sein ironisches Verhältnis zur Wirklichkeit oder aber jemandes Unterwürfigkeit einem anderen gegenüber ausdrücken, bzw. bestreiten kann. Überdies haben sich ins Deutsche auch Wendungen eingepreßt, in denen das Lexem *Kreuz* entweder in ihrer anatomischen Bedeutung auftritt oder sich auf die Vorstellung von quer zueinander verlaufenden Linien bezieht, was im metaphorischen Sinn menschliche Auseinandersetzungen, die Erfahrung von Kritik und Niederlagen

ins Bewusstsein ruft und derartige Zustände ausdrücken lässt. Auch solche Phraseologismen offenbaren ihr Bewertungspotenzial – einmal explizit, ein andermal implizit – und dienen immer dazu, die Wirklichkeit subjektiv zu ordnen. Die Norm, auf deren Grundlage die untersuchten Redensarten Werturteile kommunizieren bzw. konnotieren, ist eindeutig anthropozentrischer Natur und bezieht sich in diesem Zusammenhang immer auf das System von Bedürfnissen, Stereotypen oder Präferenzen, die der Mensch als Mitglied der kommunikativen Gemeinschaft akzeptiert.

Der Einfluss auf die Fähigkeit besprochener Wortverbindungen, die Realität zu bewerten, lässt sich nicht nur auf den früher erwähnten Typ der fixierten Modalität zurückführen, sondern auch auf den in den Analysen angetroffenen Grad der Metaphorisierung, auf Bildhaftigkeit und Festigkeit einer bestimmten phraseologischen Struktur. In jeder – unabhängig von der Funktionalität der genannten formalen Eigenschaften – ist das Schlüsselwort die Einheit *Kreuz*, die je nach ihrer begrifflichen und konnotativen Bedeutung die semantische Grundlage für die ganze Wortverbindung ausmacht und als solche innerhalb der Realisierung von konkreten Kommunikationszwecken für die Verfestigung bestimmter Vorstellungskonzepte im Sprachbewusstsein mitverantwortlich ist. Das Spektrum dieser Zwecke ist, was in den durchgeführten Analysen festzulegen gelang, sehr breit: Die mit *Kreuz* ausgestatteten Phraseologismen können einerseits dazu dienen, jemandem die eigenen alltäglichen Nöte oder die Nöte eines anderen zu schildern, über sie zu klagen bzw. auf jemandes mutige Haltung bei ihrer Überwindung zu verweisen, andererseits, eine mehr oder weniger ernste Drohung zu übermitteln, jemandes Überlegenheit gegenüber einer anderen Person zu demonstrieren, bestimmte Bemerkungen auf scherzhafte bzw. spöttische Art zu äußern oder die erfahrenen Anspannungen in zwischenmenschlichen Beziehungen aufzuzeigen. Zu den genannten Zwecken muss jedoch noch einer hinzugerechnet werden – umso mehr, als er aufgrund des Entsakralisierungsprozesses der zeitgenössischen Kultur als der symbolischste und daher frappierendste zu sein scheint, nämlich das Verweisen auf die Tätigkeit, sich zu bekreuzigen. Die in der Sprache fixierten Zeichen dieser Tätigkeit erinnern – wie es sich herausstellt immer noch – an die möglichen Quellen von Inspirationen für ein integriertes Leben.

Literaturverzeichnis

Quellen

- Die Bibel. Die Ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.* Naumann & Göbel, 1964. Print.
- Duden. Deutsches Universalwörterbuch.* Hrsg. Dudenredaktion. Berlin: Dudenverlag, 2019. Print.
- Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik.* Bd. 11. Hrsg. Dudenredaktion. Berlin, Mannheim, Zürich: Dudenverlag, 2013. Print.
- MÜLLER, Klaus. *Lexikon der Redensarten. Herkunft und Bedeutung deutscher Redewendungen.* München: Bassermann, 2005. Print.

- RÖHRICH, Lutz. *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Band 2. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2001. Print.
- WALTER Harry, Ewa KOMOROWSKA, Agnieszka KRZANOWSKA et. al. *Deutsch-polnisches Wörterbuch biblischer Phraseologismen mit historisch-etymologischen Kommentaren / Niemiecko-polski słownik frazeologii biblijnej z komentarzem historyczno-etymologicznym*. Szczecin, Greifswald: volumina.pl, 2010. Print.

Netographie

- Online-Lexikon für Redewendungen, Redensarten, deutsche Sprichwörter und Umgangssprache:*
<https://www.redensarten-index.de/suche.php>.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Kreuzfeuer>.

Sekundärliteratur

- AWDIEJEW, Aleksy. *Pragmatyczne podstawy interpretacji wypowiedzeń*. Kraków: Uniwersytet Jagielloński, 1987. Print.
- BURGER, Harald. „»Bildhaft, übertragen, metaphorisch...« Zur Konfusion um die semantischen Merkmale von Phraseologismen“. *EUROPHRAS 88: phraseologie contrastive. Actes du Colloque International Klingenthal, Strasbourg, 12–16 mai 1988*. Hg. Gertrud Greciano. Strasbourg: USHS, 1989, 17–30. Print.
- BURGER, Harald. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2007. Print.
- BYTNIIEWSKI, Paweł. „Język i kultura w koncepcji E. Sapira i B. L. Whorfa“. *Język a kultura. Tom 2. Zagadnienia leksykalne i aksjologiczne*. Hg. Jadwiga Puzynina und Jerzy Bartmiński. Wrocław: Wiedza o kulturze, 1991, 11–23. Print.
- DRABIK, Beata. „Obrazowanie w geście kultowym: analiza znaku krzyża z wykorzystaniem koncepcji schematów wyobrazeniowych“. *Multimodalność komunikacji*. Hrsg. Justyna Winiarska und Aneta Załazińska. Kraków: Księgarnia Akademicka, 2018, 73–87. Print.
- FLEISCHER, Wolfgang. *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1997. Print.
- GŁOWIŃSKI, Michał. „Wartościowanie w badaniach literackich a język potoczny“. *O wartościowaniu w badaniach literackich*. Hrsg. Stefan Sawicki, Władysław Panas. Lublin: KUL, 1986, 179–195. Print.
- KESSLER, Martina. *Viel Köche versaltzen den Brey und Bey viel Hirten wird übel gehütet. Diachrone Betrachtung der Variantenvielfalt phraseologischer Formen in Werken ab dem 16. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2010. Print.
- LAKOFF, George und Mark JOHNSON. *Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg: Carl Auer Verlag, 1998. Print.
- LANGACKER, Ronald W. *Gramatyka kognitywna. Wprowadzenie*. Übers. von Elżbieta Tabakowska [et al.]. Kraków: Universitas, 2009. Print.
- LASKOWSKA, Elżbieta. *Wartościowanie w języku potocznym*. Bydgoszcz: Wydawnictwo Uczelniane WSP, 1992. Print.
- LÜGER, Heinz-Helmut. „Satzwertige Phraseologismen im Text. Elemente eines Mehrebenenmodells“. *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung*. Heft 30 (1996): 76–103. Print.
- PALM, Christine. *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1995. Print.
- PUZYNINA, Jadwiga. „O problemach wartościowania w języku i tekście“. *Wartości i wartościowanie w perspektywie językoznawstwa*. Eadem. Kraków: Polska Akademia Umiejętności, 2013, 111–121. Print.

- SAPIR, Edward. *Kultura, język, osobowość*. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1978. Print.
- SULIKOWSKA, Anna. *Kognitive Aspekte der Phraseologie. Konstituierung der Bedeutung von Phraseologismen aus der Perspektive der kognitiven Linguistik*. Danziger Beiträge zur Germanistik. Band 57. Berlin: Peter Lang, 2019. Print.

ZITIERNACHWEIS:

- ŻURAWLEW, Tomasz. „Semantik fester Wortverbindungen mit der Komponente *Kreuz*“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 24, 2023 (II): 173–188. DOI: 10.23817/lingtreff.24-11.